

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 3

Artikel: Briefkastenonkels Rat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schall-Schock

Ohne das Ende der Probezeit abzuwarten, darf man schon jetzt behaupten, dass unsere neue Tagesschau besser ist als die alte – schlechter konnte sie nämlich gar nicht werden. Doch ausgerechnet das schlechteste Stück aus der Erbmasse bleibt uns auch in den achtziger Jahren erhalten: das über die Massen brutale und abscheuliche Eröffnungssignet.

Da wird zuerst der blaue Planet Erde wie eine Kanonenkugel auf den Bildschirm geschossen, was allein schon sensible Gemüter erschrecken muss. Der schrecklichste der Schrecken aber ist der dicke Tonbrei, der während dieses ballistischen Vorgangs aus einem Schallschlund erbrochen wird. So laut und abstossend, stelle ich mir vor, muss die von Josuas Widderhörner-Septett vollführte «Guggemusig» geklungen haben, die dem Alten Testament zufolge die Mauern von Jericho zum Einsturz gebracht hatte.

Leider habe ich bisher nicht in Erfahrung bringen können, wem wir das akustische Tagesschau-Signet zu verdanken haben – jedenfalls war es ein Sendehäusler, der viel zur Vergrässlichung unseres Fernsehens beigetragen hat. Denn dieses pappeige Leitmotiv, das allabendlich in unsere Stuben gerülpst wird, ist, volkstümlich und mit Verlaub gesagt, zum Kotzen. Ich bin keineswegs der einzige Zuhörer, dem die Schauerkomposition Uebelmkeit verursacht (weshalb ich zu meist fremde Nachrichtensendungen vorziehe); auch manchen meiner Bekannten schlägt sie auf den Magen. Bei altgedienten Abonnenten sind sogar Spätfolgen, wie etwa Magengeschwüre oder neurosomatische Syndrome, nicht auszuschliessen. Das leichtfertige Rütteln an der Volksgesundheit durch den regelmässig auf Abermillionen helvetischer Trommelfelle hämmern den Schall-Schock sollte schon auf Grund der Konzessionsbestimmungen verboten werden.

Telepalter

Die zwanziger Jahre

So wird es ständig in Zeitungen und Büchern gedruckt. Was aber ist «zwanziger»? Ein Zahlwort? Ein Eigenschaftswort? Dann müsste man es ja deklinieren können und es hiesse «In den zwanzigen Jahren». Des Rätsels Lösung ist sehr einfach. «Die zwanziger Jahre» ist falsch, es muss heissen «die Zwanzigerjahre». Man betont ja auch beim Sprechen das «a» der zwanziger und nicht das «a» der Jahre. Bei vielen guten Schriftstellern fand ich «die Zwanzigerjahre, die Dreissigerjahre», so bei dem viel zu früh verstorbenen und ganz gewiss sprachsichern Karl-Krauschüler Friedrich Torberg.

Man liest auch zumeist «zu guter Letzt». Was ist «Letzt»? Ein Hauptwort, denn es wird gross geschrieben. Welchen Artikel aber kann man vor «Letzt» setzen? In seinen eben erschienenen Tagebüchern der Jahre 1918 bis 1921 schreibt Thomas Mann «zuguterletzt», und so haben wir es auch in der Schule geschrieben – ist es ein Adverbium.

Auch mit «das erstmal» oder gar «zum erstenmal» kann ich mich nicht versöhnen. «Erstmal», noch dazu klein geschrieben, ist trotz dem Artikel kein Hauptwort, sondern ein tiefwurzelnder Unfug. Richtig müsste es «das erste Mal» heissen.

Was der Duden zu all dem sagt, weiss ich nicht, es interessiert mich auch nicht, er hat ja auch den unmöglichen «Rattenschwanz» sanktioniert. Das Wörterbuch hat vom Schriftsteller zu lernen, nicht der Schriftsteller vom Wörterbuch.

N. O. Scarpi

Dies und das

Dies gelesen (in der Zeitschrift «Sprachspiegel», notabene): «Es gibt heute einen organisierten naturschutz, heimat-schutz, denkmalschutz, umweltschutz u. a. m., aber keinen sprachschutz...»

Und das gedacht: Beweis gelungen!
Kobold



MAX MUMENTHALER

Weiss und schwarz

Aberglaube
krummer Leute
ist so klebrig
wie das Harz.
Viele meinen,
weil sie weiss sind,
sei der Teufel
einfach schwarz.
Schwarz das Unrecht,
schwarz die Sünde,
schwarz was alles
Glück zerstört,
schwarz was immer
der Verdammnis
und der Hölle
zugehört. –
So war's lange
tausend Jahre,
mancher Pfarrer
hat's gelehrt,

aber heute
für die Schwarzen
ist das Ganze
umgekehrt:
Weiss ist schlecht
und weiss ist böse,
schwarz dafür
der liebe Gott,
und so geht
der Eigendünkel
um den Erdball
hüst und hott.
Alte Zöpfe
nicht mehr flechten
wäre sicher
gut und recht.
Nicht die Haut
ist ausschlaggebend
für das menschliche
Geschlecht!

Briefkastenonkels Rat

Antwort an eine bekümmerte Mutter: «Wenn Ihr Sohn ein so begeisterter Rennfahrer ist, wie Sie schreiben, sollten Sie sich ihm nicht in den Weg stellen.»

Auffallend

Die schottische Kundin: «Geben Sie mir fünfzig Gramm Schnitzel!»

Der Metzger: «Haben Sie denn heute Gäste?»

Wider-Sprüche

VON BEAT LÄUFER

Ich kenne gemeichelte Tabus,
die – kaum pietätvoll in Tücher gehüllt –
von neuem lebendig wurden.



Es gibt kaum ein Ver-Urteilen,
das nicht zu einem schönen Teil
ein Vor-Urteilen wäre.



Was ihm an Sprache fehlt,
ersetzt er durch Sprüche.



Heutzutage werfen künftige Schatten
ihre Ereignisse voraus.



Das Markenzeichen der gelungenen Etablierung
ist das Mittelmass.



Sie meinen, das Leben zu besitzen –
und begnügen sich mit dem Besitz.